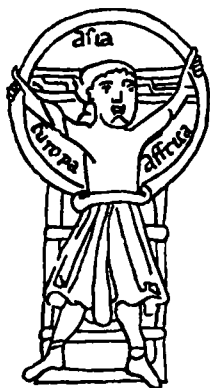


Das Mittelalter

Perspektiven mediävistischer Forschung



Zeitschrift des Mediävistenverbandes

Herausgegeben von Ortrun Riha
im Auftrag des Präsidiums des Mediävistenverbandes

Band 11 · 2006 · Heft 1

Engel und Boten

Herausgegeben von Wendelin Knoch



Akademie Verlag

BAUMGÄRTNER, Ingrid, Rezension zu: ISRAEL, Uwe, Fremde aus dem Norden. Transalpine Zuwanderer im spätmittelalterlichen Italien (Bibliothek des Deutschen Historischen Instituts in Rom 111), Tübingen 2005, in: Das Mittelalter. Perspektiven mediävistischer Forschung. Zeitschrift des Mediävistenverbandes 11 (2006) Heft 1, S. 171-172.

Uwe Israel, Fremde aus dem Norden. Transalpine Zuwanderer im spätmittelalterlichen Italien (Bibliothek des Deutschen Historischen Instituts in Rom 111). Tübingen, Max Niemeyer Verlag 2005.

Die fundierte Göttinger Habilitationsschrift untersucht die transalpinen, fremdsprachigen Zuwanderer, die sich im Spätmittelalter in mittel- und norditalienischen Städten niederließen. Ausgangspunkt ist der aktuellen Forschungstendenzen entsprechende Versuch, nicht nur Mobilität als Charakteristikum der spätmittelalterlichen Gesellschaft zu begreifen, sondern auch Migrationsströme als Stimulus eines europäischen Wirtschafts- und Kulturtransfers zu erforschen und die Alpen als Durchgangsgebiet (nicht als Barriere) zu betrachten. Die reichhaltige Überlieferung in

italienischen Archiven (ausgewertet wurden insbesondere Tauf-, Steuer- und Gefangenenregister) bildet eine wertvolle Grundlage, um die soziale, politische, rechtliche und kulturelle Stellung der Zuwanderer, unter denen die Deutschen dominierten, genauer zu betrachten. Allerdings sind die methodischen Schwierigkeiten einer prosopographischen Erfassung erheblich, weil die Zuwanderer nur als Träger von Herkunftsattributen zu erfassen sind, wobei eindeutige Zuweisungen nicht immer möglich sind. Zudem lebten die Fremden – wie es die Studie anschaulich zeigt – meist über die Stadt verteilt in engem Kontakt mit den italienischsprachigen Nachbarn und waren einem Akkulturationsprozess ausgesetzt, in dessen Verlauf sich Herkunftsbezeichnungen spätestens in der dritten, nun vollständig integrierten Generation verloren. Unter Beachtung dieser prinzipiellen Probleme entwirft die systematisch aufgebaute Studie ein konzises Bild von den Zuwanderern, ihren Aufnahmestädten und Lebensverhältnissen: Das erste Kapitel erörtert die geographischen, sozialen und konjunkturellen Grundbedingungen der Migration, wobei festzuhalten ist, dass die Zuwanderungsintensität nach Region und Zeitphasen stark variierte. Das zweite Kapitel thematisiert die Tätigkeiten und den Rang der transalpinen Migranten in Gewerbe und Kirche, bei temporären Migranten (wie Studenten, Gelehrten, Kaufleuten und Söldnern) sowie bei nicht-christlichen Gruppierungen (wie Zigeunern, Juden und Sklaven). Drittens werden die Formen von Inklusion und Exklusion der Zuwanderer als einer distinkten Sozialgruppe, die eigenen Normen unterworfen ist und eine dauerhafte Organisiertheit nachweisen kann, untersucht, um die Formen von Akkulturation, Integration und Identität anhand von Sprache, Eingliederung in die städtischen Weichbilder, Organisation in Korporationen und Leben nach Sonderrechten zu beleuchten. Im vierten Kapitel wird dieser dreigeteilte Kriterienkatalog am Beispiel der Stadt Treviso, seit 1339 Teil der venezianischen Terraferma und Kreuzungspunkt verschiedener Fernstraßen, veranschaulicht. Für die dortigen Zuwanderer aufgezeigt werden die Herkunft (vor allem aus Tirol und Österreich, aber auch aus Ober- und Westdeutschland, aus den Niederlanden und Flandern), die vorwiegenden Tätigkeitsbereiche im Gewerbe der Wirte, Bäcker, Schuster, Kürschner und Schneider, die Streuung über die Stadt mit gewissen Schwerpunkten der Niederlassung sowie der vollständige Ausschluss aus der lokalen Politik und Administration. Die Zusammenfassung der Ergebnisse (auch ins Italienische übersetzt von Sara Crimi) verweist nochmals auf die Einseitigkeit der bisherigen Forschung, die von der Bruderschaftsüberlieferung ausgehend meist die landsmannschaftliche Zusammengehörigkeit und die Fremdheit überbetonte, während die gegenläufigen Perspektiven von Akkulturation und Integration, die zumindest bis zum Ausgang des 15. Jahrhunderts nachweisbar überwogen, vernachlässigt wurden. Dies ist sicherlich ein wichtiges Resultat, auch wenn angesichts der Themenbreite einige Aspekte temporärer Zuwanderung (wie Studenten und Pilgerreisende) nur oberflächlich angerissen werden konnten und die vier Diagramme mehr Sicherheit als tatsächlich vorhanden vorspiegeln. Ein umfangreicher Anhang (224–298) mit Auszügen aus den in den Trevisaner Archiven entdeckten, sorgfältig ausgewerteten prosopographischen Registern (Bevölkerungszählungen und Steuerschätzungen 1308–1500, Gefangenen- und Verurteiltenregister 1384–1489 sowie ein Taufregister 1398–1436) dokumentiert ausführlich die Quellenbasis der Fallstudie. Insgesamt liegt uns eine beachtliche, stringent formulierte Untersuchung zu den Deutschen im spätmittelalterlichen Italien vor, die von interdisziplinärem Interesse sein dürfte.

Ingrid Baumgärtner, Kassel